



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 3. Cap. Was das Gebett der Versammlung sey/ welches der Herr gemeinlich vor dem nechstgemeltem Gebett pflegt mit zutheilen/ und von desselben Würckungen; meldet auch was das vorhergehende Gebett ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Das dritte Capittel.

Was das Gebett der Versammlung sey/welches der Herr
gemeinlich/vor dem nachgemelten G. bett pfleget mitzutheilen/
und von desselben Wirkungen; meldet auch was das vorgehende
Gebett für Wirkungen hinderlasse/ da von den Süß-
igkeiten gehandelt worden.

Diese Gebetts • Wirkungen seynd vtelckerley; erstliche derselben wil ich
erzehlen / aber zuvor von einer andern Weiß zu betten melden/ welche
gemeinlich vor dieser ansäget / dieweil ich aber auch anderstwo hiervon
gefragt hab/werde ich es kurz machen. Und diß ist eine Versammlung / welche
mich auch etwas übernatürliches zu seyn geduncket; dieweil es nicht darinn be-
steht / daß einer an einem dunkelen Orth sey oder die Augen zuthue / noch in
minigem andern außertlichen Ding / sinthemahl ohne unser zuthun / die Augen
hie von sich selber zugehen / und die Einsamkeit verlanger würde / und wird
gleichsam ohne allen angewendten Fleiß das Gebett auffgeführt / und zuge-
richt für das vorgemelte Gebett / und scheint als wan die Sinn / und was außser-
lich ist / von ihrem recht anfangen abzulassen / damit allgemach die Seel ihr
recht wider gewinne / daß sie verlohren hatte. Man sagt die Seel gehe hie in
sich selbst / bißweilen auch / sie erhebe sich über sich selbst; auff diese Weiß
aber zu reden / werde ich euch wenig wissen zu erklären / dann diß Elend hab ich
an mir / daß ich vermayne / daß ihr mich auff diese Weiß / wie ich es fürbringen
kan besser fassen werdet / und kan wol seyn daß es für niemand diene als für mich
allein. Lasset uns einbilden / als wann diese Sinn und Kräfte / welche ich
dieser Burg Befagung oder Inwohner genennet hab / (welches ich dann zur
Gleichnuß genommen / damit ich es fürzubringen wüßte) auß der Burg sich
hin auß begeben hätten / und mit frembden Volck / die dieser Burg Feind und
anfällig seynd / Jahr und Tag umgängen; nunmehr aber weil sie die Gefahr
und ihr Verderben mercken / sich allbereit zu der Burg wieder hinzugemacht/
wiewol ich sie nicht ganz und gar sich hinein begeben / (dann es ist ein böß Ding
umb diese Gewonheit des Aufschweiffens ist) jedoch seynd sie keine Verräther
mehr sondern halten sich umb die Burg herumb auff.

Wann nun der mächtige König / der in dieser Burg wohnet / ihren guten
Willen gesehen / wil er sie durch seine grosse Barmherzigkeit wider hinein brin-
gen

Beschrei-
bung des
gebetts der
Versam-
lung.

Durch einen leiblichen Pfiff versamlet Gott die Sinn in die Burg.

gen / und gleich einen guten Hirten / gibt er ihnen / durch einen so lieblichen Pfiff / daß sie es selbst kaum verstehen / seine Stimme zu erkennen / damit sie nicht mehr in solcher Gefahr verharren / sondern zu ihrem Platz und Wohnung wieder umkehren ; und hat dieser Pfiff des Hirten / solche Krafft / daß sie dadurch die äußerlichen Ding / mit welchen sie verwickelt waren / unterlassen / und sich in die Burg hinein begeben.

Niemahl gedunckt mich / daß ich es so wol hab zu verstehen geben als wir jetzt / sinthemahl / damit man Gott von innen suche ; wo man ihn viel besser / und nicht mehrerm unsern Nutzen findet / als in den Creaturen / (wie der H. Augustinus spricht / welcher ihn daselbst gefunden / nach dem er ihn an vielen Drihen gesucht) hilfft viel dar zu / wann einem Gott diese Gnad erzeiget. Geduncket aber nicht daß diß ein Ding sey / daß durch den Verstand könne erlangt werden / wann man sich beleiht inner sich an Gott zugedencken ; weder durch die Einbildung / wann man sich einbildet / als sey er in uns ; zur ist zwar dieses / und ein treffliche Weiß zu betrachten / dieweil sie auf einer gewissen Wahrheit gegründet ist / dann wahr ist / daß Gott inner uns sey ; daß ist aber nicht was ich sagen wil / dann diß kan ein jeder thun / jedoch allezeit / vermittelt der Hülf Gottes. Was ich aber sag / daß geschieht auf eine andere Weiß / dann biswilen / ehe dann man anfängt an Gott zugedencken / so befindet sich diß Volk schon in der Burg darinnen / daß ich nicht weiß woher / oder wie es den Pfiff seines Hirten gehört hab / (dann durch das Gehör ist es nicht geschehen / sinthemahl man nichts höret /) allein empfindet man gar mercklich / eine sanfte Einziehung / oder Versammlung inner sich selbst / wie es dann der jenz wol spühren wird / der es erfahren wird / dann ich es besser nicht erklären kan.

Meines Behaltens hab ich gelesen / es sey gleich wie / wann sich ein Joch oder Schilderöth zusammen und einziehen thut ; er muß es wol verstanden haben / der es also beschrieben / jedoch so ziehen sich diese Thierlein zusammen / wanns ihnen gefällt ; hie aber stehet es nicht in unserer Macht / sondern nur nach uns Gott diese Gnad verleyhen wil. Ich zwar halte dar für / daß wann seine Majestät diese Gnad jemand ertheile / so thue ers denen Versohnen / die sich allbereit anfangen der weltlichen Ding zu entschlagen / (jedoch saa ich nicht daß solches im Werck und in der that geschehen soll von denen deren Stand es nicht zulassen wil / sondern allein mit dem Willen und Verlangen /) dieweil er sich absönderlich hiezu beruffet / daß sie auffmercken sollen auff die innerliche Ding. Daher ich auch vermeine / so sie seiner Majestät wollen Platz geben / daß er ihnen diese Gnad nicht allein / mittheilen wird / die er allbereit zu höhern Dingen anfangen zu beruffen. Wer derhalben diß in sich spühren wird / der hat Gott sehr zuloben / sinthemahl es die höchste Billigkeit ersordert / daß er die Gnad

seiner / und darfür Danck sage / damit er sich geschickt mache / andere und größere Gnaden zu empfangen. Und ist diß eine gute Zubereitung / damit man nicht anhöret / oder auffmercken möge / wie dann in etlichen Büchern diß gelehret wird / daß man sich befeissen soll nicht zu discutiren oder nachzusinnen / sondern allein auffmercken unnd sehen / was der Herr in der Seelen würcke. Wiewol ich auch nicht genugsamb fassen kan / wie es möglich sey / daß ich dann seine Majestät anfängt / uns selber inzuhalten und zuvertrieffen / die Gedanken also mögen ingehalten werden / daß es nicht allezeit mehr schädlich als nützlich sey; wiewol hierüber von geistlichen Verfohen zimlich viel disputirer wort in ist; so muß ich doch in diesem Fall mein wenige Demuth befeissen / daß sie mir biß dato noch keine genugsame Ursach fürgebracht haben / durch sie mich bewegt hätten / ihrer Meynung bezzufallen.

Erst auß ihnen zoch ein Buch an / von dem heiligen Mann P. Petro de Alcantara beschriben / (dann für heilig halte ich ihn /) und diesem hätte ich mich gern unterworfen / diereil ich weiß / daß er diß wol verstand; wir lasen das Buch / da sagte er eben das / was ich sage / zwar nicht mit eben diesen Worten / jedoch verstehet man wol / auß dem was er sagt / daß alsdann die Lieb schon muß ermuntert seyn. Es kan zwar seyn / daß ich nicht irre / bereden mich aber die folgende Ursachen darzu. Die erste ist / diereil in dieser Wirkung des Geistes / wer weniger gedenckt / und weniger thun wil / der thut am meisten. Das wir thun sollen / daß wir betten sollen / als arme Nothdürfftige / von einem sehr mächtigen und reichen Kaiser / und gleich darauf die Augen niederschlagen / und was er geben wil mit Demuth erwarten. Wann uns dann gedunckt daß wir / (seiner geheimen Weisnach) mercken / daß er uns erhöre / alsdann ist rathsam daß wir stillschweigen / sinthemal er uns erlaubt hat umb ihn zuseyn / und wird nicht böß seyn / daß man sich befeisse mit dem Verstand nichts zuwürcken / (so wir anderst können sag ich /) so lang wir aber nicht mercken / daß uns dieser König erhörer habe / oder ansehe / so sollen wir nicht wie die Stöck dastehen / wie dann die Seel sehr dardurch beihörer wird / wann sie dergleichen von sich erzwingen wil / und bleibet die Einbildung hernach viel wüster / und vielleicht auch viel unruhiger / wegen des Gewalts den sie ihr angethan hat / an nichts zudencken. Vielmehr wil der Herr / daß wir alsdann bitten sollen / vnnnd gedencken daß wir in seiner Gegenwart stehen / dann er weiß woll was uns nutz ist.

Ich kan mich selbst dahin nicht bereden / daß ich glauben solle / daß menschlicher Fleiß und Müß / etwas richten könne / in denen Dingen / welchen seine Majestät gleichsamb ein gewisses Ziel gesetzt / und ihm selber vorbehalten hat / welches er in vielen andern Dingen nicht gethan hat / darinn wir vermitst seiner

Diegedanken wollen suspendiren und unthaltenehe sie Gott inhält / ist allezeit mehr schädlich als nützlich.

Ursachen dessen.

ner Hülf etwas zuthun vermögen / so wol in leiblicher Strengekeit als in andern Wercken / wie auch im Gebett / so weit sich unsere armseligkeit erstrecken kan.

Die andere Ursach ist / dieweil diese innerliche Würcungen / ganz leiblich und friedsam seynd / und was da peinlich ist / das schadet mehr / als es helfet / (peinlich nenne ich hie / wann wir uns einige Gewalt anthun wollen / als da wäre / wann einer den Athem inhalten wolte /) viel mehr soll sich die Seel gang in die Hand Gottes ergeben / daß er mit ihr thue nach seinem Belieben / und solches ohne alle Sorg ihres eygenen Nutzens / so viel möglich ist / und mit höchster Eingebung in den Willen Gottes. Die dritte Ursach ist / daß vielleicht eben derselbe Fleiß / den man anwendet nichts zudencken / die Gedanchen erst an viel Ding zudencken erwecken wird. Die vierdie Ursach ist / dieweil sie das sürenembste / und Gott angenembste ist / daß wir an seine Ehr und Ehrgedencken / unser aber selbst / und unseres eygenen Nutzens / Trosts und Ergözung vergessen / Wie kan aber einer seiner vergessen seyn / der mit höchster Sorgfältigkeit / sich nicht rühren darff / noch seinem Verstand und Begierden so viel Luft läßt / daß sie sich regen dörfen / nach mehrer Ehre Gottes zuverlangen / oder über seiner Herzlichkeit sich zuerfrewen ? wann seine Göttliche Wohlgestalt haben will / daß der Verstand seyre / so verhtndert er ihn auff andere Weise und verleyhet der Erkantnuß ein so klares Liecht / daß alles was wir erachten können / so weit übertrifft / daß es denselben gang bestürzt / und vertieffet / und alsdann bleibt er hiervon viel höher erleucht / und unterwiesen / als wir mit allem unserm Fleiß hätten aufrichten können / durch welchen er sonst nur mehr verwirret wird.

Dann so uns Gott die Seelen Kräfte zu dem End geben hat / daß wir uns mit denselben bearbeiten und bemühen solten / auch alles seine Belohnung zugewarten hat / so haben wir kein Ursach dieselben einzubannen / sondern sollen sie ihr Ampt verrichten lassen / biß sie von Gott zu einem höhern erhoben werden. So viel ichs verstehe / so kan eine Seel / die Gott zu dieser Wohnung erhoben hat / nichts nützlers thun / als diß was ich gesagt hab / und daß sich sie bestreffe eines einzigen Gewalt oder Gerümmel / des Verstands discurren und nachsinnen zuhemmen / aber nicht zu suspendiren oder ganz inzuhalten / wie auch das gedenden nicht / sondern viel mehr ist gut / daß er sich erinnere / daß er vor Gott stehe / und wer dieser Gott sey. Würde ihn dasjenige / was es in sich empfindet / von sich selbst vertieffen / wol / so sey es / jedoch bemühe er sich nicht zu verstehen oder zuverstehen / was dasselbe sey / dann es ist dem Willen geben werden / denselben lasse man es genießen / ohne einigen andern angewendten Fleiß / als daß man etwan eiliche liebreiche Wort schiessen lasse; dann ob wir uns schon nicht

Was die
seel in die-
sem stand
thun soll.

nicht hemmen / ohne einigen Gedancken zuseyn / so ist man doch offermils ohr
 in Gedancken / wiewol es eine sehr kurze Zeit wehret. Die Ursach aber / wie
 ich auch anderstwo gemeldet hab / warumb bey dieser Weis zuessen / des
 Verstands discurs oder nachsinnen aufhöre / (rede hie von einem der in diese
 Wohnung einzugehen angefangen / dieweil ich das Gebett der Versammlung
 mit diesem vermenge hab / da ich es vorher hätte sollen setzen / und ist viel niederer
 als das Gebett / der Göttlichen Süßigkeiten / von denen ich gesagt hab / jedoch
 ist es ein Anfang / damit man zu diesem gelangen / in welchem Gebett der Ver-
 sammlung / man die Betrachtung nicht unterlassen soll / noch das würck en
 des Verstands ;) die Ursach / sag ich / dessen ist / dieweil dieses ein Quellbrun-
 nen ist / der nicht durch Röhren geleitet wird.

Es untergibt sich aber der Verstand / oder besser zu sagen er muß sich unter-
 geben / wann er sehet / daß er nicht verstehen kan / was er gern wolte ; dahero wen-
 det und kehret er sich von einem Ding auff das ander / gleich einem Wahnwir-
 gen / der auff keinem Ding beruhet kan. Der Wil aber ruhet und haftet also
 fest in seinem Gott / daß ihm des Verstands Unruh sehr beschwerlich ist ; ist der-
 halben unvonnüthen daß der Wil solches achte / dann es ihm sonst sehr ver-
 hindern wird / an dem / was er geneust / sondern soll ihn nur gehen lassen / und sich
 in die Armen der Lieb sencken und verbergen ; seine Göttliche Majestät wird
 ihn schon lehren / was er in diesem Fall thun soll / welches meistens darinn
 besteht / daß er sich eines so grossen Guts unwürdig schetze / und sich in lauter
 Dankagung aufhänge.

Unter dessen aber / daß ich von dem Gebett der Versammlung gehandelt / hab
 ich unterlassen die Würckungen und Kennzeichen zu erzehlen / die die jenigen See-
 len empfinden / denen Gott der Herz diß Gebett verleyhet. So wird
 derhalben / in der Seelen eine Erweiterung oder Ausbreitung klärllich gespüret /
 gleich als wie / wan erwan ein Wasser von einem Brunnen solcher gestalt her-
 für quelleite / daß es keinen Ausfluß hätte / sondern wäre der Brunn von sol-
 cher Marer / und also arlich gemacht / daß je mehr Wasser stießen thäte / je
 mehr sich auch der Kasten oder Sarch erweitern thäte ; dergleichen und viel
 andere Wunderding mehr / würcket Gott bey diesem Gebett in der Seelen /
 in dem er sie fähig und geschickt machet / diß alles in sich zu begreifen. Und diese
 Süßigkeit / und innerliche Erweiterung / wird an der Freyheit gespüret / die sie
 hinderläßt / daß sie nicht mehr also gebunden ist wie zuvor / in Sachen die den
 Dienst Gottes betreffen / sondern viel freyer und weiter ; daß sie sich auch nicht
 mehr also beängstiget / mit der Forcht der Höllen. Dan obschon hier auß in ihr
 grössere Forcht verbleibe / Gott nicht zu belendigen / so wird doch hie die Knecht-
 liche Forcht verlohren / und befind ein grosse Zuversicht in sich / daß sie seiner
 vermagt

Wärkun-
gen des
gebettes der
ruhsamb-
keit.

dermahl einest genießen werde; wie auch die Forcht / die sie zuvor hatte / vor den Duffwercken / damit sie nicht ewan die Gesundheit verliere; und gedüncke ihr daß sie nunmehr in Gott alles vermöge / hat auch vielmehr Begierde solche zu üben / als sie biß dato gehabt hat.

Die Forcht die sie hatte vor den Wiederwertigkeiten; wird auch schon gemindert / dieweil der Glauben mehr lebhafter ist / erkennet auch darben / daß wo dieselben von Gottes wegen überstehet / so werde ihr seine Majestät auch Gnad verleyhen / daß sie sie mit Gedult möge übertragen; ja bißweilen verlanget sie nach denselben / dieweil zugleich auch ein grosse Begierde hinderlassen wird / etwas von Gottes wegen zu thun. Weil sie auch anfängt seine Großmüthigkeit besser zu erkennen / dahero achtet sie auch sich selber für elender; und weil sie angefangen hat die Göttliche Labungen zu verkosten / fihet sie / daß alles lauter Unflath / was in der Welt ist / fängt auch an allgemach sich von denselben zu erlösen / ist auch solches zu thun mehr Herz über sich. In Summa in allen Tugenden befinde sie sich verbessert / wird auch nicht nachlassen / mehr und mehr zuzunehmen / so sie nur nicht wider zurück weicher / vnd Gott belehret / dan alsdann wird alles verlohren / so hoch auch immermehr eine Seel erhaben werden mag.

Solches ist aber nicht zu verstehen / daß wann Gott erwan einer Seelen einmahl oder zwey / diese Gnad erzeiget / daß sie gleich alle diese Dinge in sich befinde / wann sie nicht beständiglich / offi und viel / dieselben empfahet / dann in dieser beständigen Verharung / bestehet all unsere Wohlthat. Eines Dings wil ich dem jenigen / der sich in diesem Stand befindet / auff das fleißigst ermahnen haben / daß er sich nemlich auff daß äusserste hüte / in Belegenheit der Gefahr Gott zubeleydigten / zu sezen; dann allhie ist die Seel noch nicht erwachsen / sondern gleich einem Kind das erst anfängt zuzugnen / so sich dasselbe von den Brüsten seiner Mutter absondert / was kan man von ihm anders erwarten / als den Tode? ich hab grosse Sorg / daß es dem also gehen werde / dem Gott diese Gnad erwiesen hat / so er hernach das Gebett wieder untreu / oder wäre dann / daß es umb hochwichtiger Ursachen wegen geschähe / oder daß es alsobald wieder darzu umbkehrere / sonst wird er allezeit / auß Ubel in Irge gerathen.

Ich weiß daß in diesem Fall / sich billlich sehr zubesorgen ist / wie ich denn etliche Persohnen kenne / die mich erbarmen / an denen ich gesehen / was ich gesagt hab / dieweil sie sich von denen abgesondert hatten / der sich mit so grosser Lieb ihnen zum Freund ergeben / vnd solches mit der Zeit zu weisen wolte.

Dies ermahne ich darumb so ernstlich / damit sie sich nicht in Belegenheit

Solche Seelen sollen sich noch in keine Gefahr oder Gelegenheiten erlassen.

der Gefahr stehen / dieweil sich der böse Feind sehr darumb bemühet / und viel
 mehr umb ein eingige Seel sich bemühet als sonst umb viel andere / denen
 die diese Gnaden nicht ertheilet / dieweil ihm diese viel Schadens zufügen
 können / in deme so viel andere Seelen nach sich ziehen / oder auch vielleicht in
 der Christlichen Kirchen grossen Nutzen schaffen möchten. Und wann schon
 anders nichts wäre / als daß er siehet / daß seine Majestät / solche absonderli-
 che Lieb gegen sie erzeiget / wäre es genug / daß er sich auff daß äusserste be-
 mühet / sie ins Verderben zustürzen / daher sie dann auch mächtig an-
 gesprochen werden / gerathen viel tieffer ins Verderben / als andere / so sie über-
 wunden werden.

Vor dieser Gefahr / meine Schwestern / seyt ihr befreuet / so viel wir war-
 nehmen können ; vor Hoffarth und eyteler Ehr / wölle euch Gott bewahren.
 So auch der böse Feind dergleichen Gnaden erwann nachthun wolte / werdet
 ihr es dar auß abnehmen können / daß es keine solche Wirkungen verursa-
 chen wird / sondern ganz das Widerspiel. Vor einer Gefahr wil ich euch
 warnen / (wiewol ich auch an einem andern Orth darvon gemeldet /) darein
 ich Persohn die dem Gebett abwarteten / hab sehen fallen / sonderlich aber
 Wüdebilder ; dann weil wir schwächerer Natur seynd / daher seynd wir diesem
 darvon ich saget wil / mehr unterworfen. Daß nemblich / in etlichen Per-
 sohnen wegen vielfältiger Buswercke / bettens und wachens / oder auch wol
 ohne diß / so sie blöder Natur seynd / wann sie erwann einen Trost oder süsse
 Anmuthung empfinden / so werden ihre natürliche Kräfte also geschwecht /
 daß in dem sie inlich eine Süßigkeit empfinden / äußerlich aber eine Abkräft und
 Schwachheit / und so bisweilen auch ein geistlicher Schlaf / (wie sie ihn nen-
 nen) darbey ist / welches ein wenig mehr ist als das vorige / so vermeynen sie
 gleich es sey eines so viel als das ander / und lassen sich darvon einnehmen / und
 jemehr sie nachgeben / jemehr sie darvon eingenommen und vertieft werden /
 dieweil die Natur allezeit mehr geschwächt wird / und gedunckel sie in ihrem
 Sinn es sey eine Verzückung / ich aber heisse es eine Vergebung / dieweil es an-
 ders nicht ist als die Zeit versteren / und die Gesundheit verderben.

Ich weiß eine Persohn / deren dergleichen in die acht Stunden lang / zuwe-
 len pflegte / da sie doch unterdessen / weder ohne Sinn war / weder von
 Gott etwas empfindet ; welche Persohn / durch wol schlaffen und essen und Un-
 terlassung unterschiedener Buswercke / darvon wider befreuet worden / dieweil
 jemand gefunden ist worden / der den Handel verstanden hat ; dann ihren Reiche-
 thum / hatte sie schon verühret / wie auch andere Persohnen / ja sich selbst / dar
 freywillig begehrt sie niemand dardurch zu betriegen. Ich wil zwar wol glau-
 ben / der böse Feind werde Angewendet haben / seinen Nutzen darbey zuschaffen /
 wie

Der böse
 Feind be-
 mühet si. h
 sehr / solche
 Seelen zu-
 verhindern

Warne
 vor etliche
 verzückun-
 gen / die
 auß lauter
 blödiheit /
 der Natur
 entstehen.

wie er dar allbereit nicht wenig nutzen darben hatte. Ist derhalben zu wissen das wann es ein Ding ist das wahrhaftig von Gott kommt / obgleich so wol ein innerliche als äußerliche Ohnmacht darbey ist / so ist doch dergleichen nicht in der Seelen / welche innerweissen hefftige Bewegungen in sich empfindet / gleich sich also nahe bey Gott sithet / so wehret es auch so lang nicht / sondern gar in kurze Zeit / wiewol sie bald wieder verlesset wird. Es gelanget aber in diesem Gebet / (wann es keine solche Schwachheit ist wie ich gesagt hab) so wehret nicht das es den Leib underdrücke / oder einige äußerliche Bewegung an ihm verursache.

Wer sol-
cher bis-
zeit ab-
zuhelfen
sey.

Habt derowegen acht / wann ihr dergleichen in euch empfindet / so denket eurer Vorsteherin an / und wendet euch darvon ab / so viel euch möglich ist / und verschaffe die Priorin das sie nicht so viel Stunden dem Gebet abwarten / sondern sehr wenig / und mache das sie wol schlaffen und essen / bis so lang als die Kräfte wiederkommen / so sie vielleicht dardurch gemindert worden seynd. So aber eine so schwacher Natur wäre / das diß alles nicht so leicht zu thun / so glaube sie mir / das sie Gott nur zu dem wärselichen Leben beruffen / aber dann in den Clöstern muß man allerley Leuth haben / einer solchen beschere man äußerliche Aempter an / soll auch alzeit fleißig verhütet werden / das sie nicht viel der Einsambkeit sey / dann sie möchte ganz und gar umb ihre Gesundheit kommen. Es wird ihr zwar schwer fürkommen / hierdurch wil aber der Herr ihr Lieb probiren / die sie zu ihm trägt / und sehen wie gedultig sie diese Abwesenheit übertrage / und wird ihr vielleicht über ein Zeitalang ihre Gesundheit wieder verschonen / wo nicht / so wird das mündliche Gebet und der Gehorsamb ihr Genut und Nutzen seyn / und wird dardurch eben so viel verdienen / als sie hätten zu dienen können / und vielleicht mehr.

Es möchten vielleicht auch wol eilliche seyn / die ein so schwaches Naturend Eimbildung hätten / wie ich dem ersten getennet hab / denen geduncket / das was sie gedencken / das erst eine ihnen / welches ein sehr gefährliches Ding ist / weilt aber vielleicht hiervon hernach gehandelt wird werden / wil ich hier nicht mehr sagen / dißweil ich ohne das / in dieser Wohnung weit außig gewesen bin / und diß darumb / dißweil ich vermeyn / das in diese mehr Seelen eingehen. Ich weiß da zugleich natürliche und übernatürliche Ding beisammen / kan auch die böse Feind mehr Schaden verursachen / dann in den andern Wohnorten / die noch zu beschreiben seynd / gibe ihnen der Herr so viel Platz und Gewalt nicht / der sey in Ewigkeit gebenedeyet.